Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 7

Artikel: Raumkunst in der Mietwohnung
Autor: Röthlisberger, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660225

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Raumkunst in der Mietwohnung.

Raumkunst im Eigenhaus, gewiß. Aber Raumkunst in der Mietwohnung?

In der Innengestaltung des Eigenhauses wird der Architekt heute immer häufiger nicht bloß im Aufbau die Leitung übernehmen, sondern auch im Einrichten der Zimmer ein gewichtiges Wort mitreden und in Verbindung mit dem Schreiner, dem Hafner, dem Schlosser treten. So entstehen Wohnungen, die wir mit dem Prädikat „heimelig" auszeichnen können. Doch wie viele genießen die Vorzüge des Eigenhauses, können in der Grundrißlösung, in der Ausstattung der Wohnung ihren Bedürfnissen und Ansichten Rechnung tragen? Und gewiß sind gerade unter der Großzahl der übrigen nicht wenige, die den Reiz der persönlichen Note in der Wohnungseinrichtung sehr wohl zu würdigen verstehen, denen aber die eigentliche Erfüllung des Begriffes „heimelig" längst zu einem Stück des Landes Utopia geworden ist.

Wer das Glück und das Vergnügen sein eigen nennt, ab und zu einen Monat und länger auf der Wohnungssuche von Haus zu Haus zu ziehen, der lernt die Mietwohnung, als Leistung des Vermieters, in ihren verschiedensten qualitativen Rangstufen kennen. Die Wohnungen im großen Block, da jeder Spengler, Tapezierer, Installateur über Nacht zum Häuserbesitzer wird, da die Instandstellung der beschädigten Einrichtung, vertraglich festgelegt, vertrauensvoll dem Mieter überlassen wird, der dann nach zweijähriger Nutznießung eventuell unter obrigkeitlicher Begleitung das Vergnügen genießt, die „neue komfortable Wohnung" auf seine Kosten wieder zu einer neuen umzugestalten. Und der Betrieb in der „Zinshütte" ist wieder geschmiert.

Daneben findet man heute da und dort, dank den ehrlichen Bestrebungen moderner Architekten, das sei hier besonders festgehalten, schon Wohnungen, die vielleicht einige Prozent weniger Dividende eintragen, dem Mieter aber einen anständigen Wert mit dem Vertrag übermitteln. In der Behandlung des Getäfers, in der Wahl der Tapeten zeigt sich eine bestimmte Sorgfalt; in der Auswahl an Beleuchtungskörpern kommen die einfachen Formen einiger Fabriken (wir erinnern an die Bezugsquellen Kölliker, Zürich, Wiesmann & Weber, Bern) sehr zu statten. Auf die Heizeinrichtungen in der Form der Zentral- oder Etagenheizung sei nur im Vorbeigehen hingewiesen als auf einen Gegenstand der allerneuesten Errungenschaft, der gerade deshalb in der Form, in der guten Durcharbeitung noch manches zu wünschen übrig läßt.

Die Mietwohnung müßte besonders in der praktischen Anlage, in der einfachen soliden Herrichtung noch um ein Beträchtliches gewinnen, wenn die Bauten größerer Gemeinwesen oder Wohnungsgenossenschaften (ohne Spekulationsinteressen) an Zahl und damit an Einfluß anwachsen könnten.

Die Erscheinung der Mietwohnung, als Leistung des Mieters, die Ausstattung nun ist heute vornehmlich durch zwei Typen charakterisiert.

Einmal der Typus der Wohnung der Familie Rudelmayer, der als Schlußstein der Münchener Raumkunst der Ausstellung 1908 in seiner ganzen Wirkung im Gegensatz zu all den übrigen Räumen sehr schön zur Geltung gelangte. Die nämliche Aufgabe stellte sich die Ausstellung des „Geschmacklosen" 1909 in Mailand, veranstaltet von der «famiglia artistica». Diese zeigte in „gut eingerichteten" Wohn- und Schlafzimmern neben den vornehmen Möbeln unserer Zeit die „herrlichsten Kunstwerke", schöne Bilder und Skulpturen aus Papier, Teigwaren, Porträträhmchen aus Korkzapfen und Schneckenhäuschen, Nippsächelchen aus Zucker, alten Briefmarken. Als Clou der Dekoration hing in einem Zimmer ein Porträt König Humberts, dargestellt durch 13 959 Buchstaben, die in ihrer Gesamtheit überdies noch eine kurze Biographie des im Bilde gefeierten Monarchen vermittelten. Das Stuttgarter Gewerbemuseum besitzt seit einiger Zeit eine besondere Abteilung in seiner Ausstellung, die dasselbe Ziel verfolgt. Doch wozu reisen wir nach München, Mailand, Stuttgart? Stehen wir selber nicht in ganz nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Rudelmayers? finden wir nicht in unserer nächsten Umgebung Ausstattungsstücke, die als Erinnerungen jener elenden Zeit des kunstgewerblichen und architektonischen Faustrechts auf uns sich vererbten? Jene Büfetts in protzigem Aufputz mit fremden Federn, die Etageren, Nähtischchen, die Sessel und Pulte — der Stolz der Hausfrau, die etwas auf sich hält, die der Fluch zahlloser Stubenmädchen während der Arbeit des Abstaubens, das Verhängnis der Umzügler, der Jammer lustiger Buben und Mädels, die sich in der Wohnstube nicht rühren dürfen, da sonst der Kranz des Schrankes oder der Aufsatz vom Büfett herunterfällt. (Ich trage noch heute, daher wohl die Abneigung, eine Narbe am Kopf, die mir eine hölzerne Renaissance-Muschel geschlagen.) Alles Ausstattungsstücke, als Industrieprodukte aus dem Warenhaus, dem Möbellager bezogen. Industrieprodukte in der tatsächlichen Herstellung, in der Form aber plumpe, zusammengekleisterte Nachahmungen alter handwerklicher Erzeugnisse.

Daneben nun als zweiten Typus, das sogenannte „moderne Genre", wie wir es in Möbellagern zu Dutzenden antreffen. Stücke nach „eigenhändigen Entwürfen" angestellter Zeichner in Fabriken hergestellt, Stücke in wesentlich einfacheren Formen, denen aber allzu oft die Hauptsache zu einer gefälligen

Wirkung abgeht, die wohlabgewogene Proportion der einzelnen Teile. Ein Mangel im Aufbau des schmalen Waschtisches mit dem immensen Kristallspiegel als Aufsatz, der breite Schrank mit den schmächtigen Beinen, mit der unvermeidlichen Spiegeleinlage, die wie ein heller Klex mitten auf einem der größten Ausstattungsstücke prangt, von der Konstruktion der Sessel überhaupt zu schweigen. Ueber diese leidlichen Tatsachen hinweg muß dann eine gewisse Dekoration zu täuschen versuchen. Dekorationen, als Reminiszenzen an den echten Jugendstil, blühende Margeriten auf Bettladen, Iris pseuda corus auf den Leisten der Stuhllehne. Intarsien, die reiche Ausstattung vormalen müssen, sich aber innerhalb des schlecht behandelten Eichenholzes fremd, armselig verlassen vorkommen. Oder Intarsien als Landschaftsdarstellungen, die den Raum ganzer Füllungen einnehmen, die Fläche auflösen statt betonen.

Mit diesen zwei Möglichkeiten allein kann ich rechnen, wenn ich als Beamter, als Arbeiter nach Maßgabe meiner bescheidenen Mittel mich heute anschicke, eine Auswahl für meine Ausstattung zu treffen. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, hat das Fragezeichen in Begleitung mit dem Problem: Raumkunst in der Mietwohnung vollauf seine Berechtigung.

Um dem vorangestellten Problem tatsächlich näherzurücken, müssen vor allem folgende Ueberlegungen festgehalten werden: Ausstattungsstücke für billige Preise, und nur solche kommen hier in Betracht, sind nach unserer heutigen Lage einzig von der Massenherstellung der Großindustrie zu erwarten. Um aber über den vorhin angedeuteten Kompromiß zwischen handwerklicher und maschineller Arbeit hinauszugelangen, bedürfen wir eines Möbeltypus, der in Material und Konstruktion einer weitgehenden Verarbeitung durch die Maschine in allen Einzelheiten entspricht und der den tatsächlichen Anforderungen entgegenkommt.

Das heißt: für die Herstellung dieses Typus muß die Maschine in der Ausarbeitung der Einzelteile in weitgehendstem Maße Verwendung finden können, die Handarbeit auf ein Minimum eingeschränkt werden. Die Form der konstruktiven Einzelteile richtet sich demnach nach dem neuen Arbeitsmodus und nach dem Material: Weichhölzer, Tanne, Lärche, daneben Buche. Die Gesamtform als Zusammenstellung einer bestimmten Zahl von einfachen Bestandteilen ist wieder eine einfache, in sich abgeschlossene. Als solche kommt sie den Forderungen der Hygiene, dem Umstande der Umlogierung sehr zu gute. Auch für diesen Typus des Ausstattungsstückes ist in der Erscheinung die Proportion das Ausschlaggebende; das Ebenmaß der Verhältnisse, sei es im Büfett zwischen Unterbau und Aufsatz, in der Gliederung der Schranktür oder in der einfachen aber soliden, zweckdienlichen Konstruktion des Stuhles oder des großen Ausziehtisches. Daneben eine sorgfältige Behandlung des Materials, das in seinen gegebenen Reizen, in den Masern als natürliche Intarsien innerhalb der Fläche, oder in einem gut gewählten Anstrich mit wenigen einfachen schablonierten Ornamenten zur Geltung gelangt und vornehmere Wirkung tut, denn jegliche aufgeklebte Dekoration oder noch so raffiniert durchgeführte Materialfälschung. Diese sämtlichen Forderungen sind in der Lösung des neuen Typus in dieser oder jener Variation grundlegend; sie gilt es zu bemeistern. Eine völlig neue, moderne Aufgabe, die aus keinen Annalen der Stilgeschichte herbeizuholen und zusammenzustellen ist. Ein Kompromiß zwischen dem handwerksmäßig erstellten Möbel und den Tendenzen des Kunstgewerbes, die Entwürfe der Angestellten gewisser Möbelfabriken haben uns die beiden ersten Typen der Mietwohnungsausstattung beschert. Für unsere soeben gezeichnete Sachlage kann als Schöpfer der neuen Form nur ein moderner Künstler, der Architekt, in Frage kommen, der die Forderungen der Maschine kennt und in Form und Farbenwahl ein sicheres Gefühl sein eigen nennt.

Das Problem: „Beamten- und Arbeiterwohnung" ist in der letzten Zeit des öfteren erörtert worden. Wir erinnern bloß an die Darmstädter Ausstellung 1906, an die II. Raumkunst-Ausstellung in Zürich 1909. In Darmstadt zeigte man in Formen und Dekorationen Anlehnung eng an die Vorbilder einer früheren Bauernkunst. Die Gelegenheit in Zürich zeitigte einzelne glücklich erfaßte Typen. Wir erinnern bloß an die Räume von Trunckenmüller, Zürich, Koch, Davos, Schneider, Zürich, Gygar & Limberger, Zürich, Ingold, Bern.

Diese Veranstaltungen haben, wenn wir von einzelnen Lücken, von der Nichtbeachtung gewisser psychologischer Momente innerhalb des Empfindens und Urteilens eines ganzen Standes (Arbeiter) absehen, ihr Ziel erreicht. Ein Ziel, das nicht vollständige Abklärung des Begriffes: Beamten- und Arbeiterwohnung in sich begriff, das aber in dieser Frage aufrütteln, Anregungen vermitteln wollte. Anregungen, die besonders den Besucher, Beschauer beschäftigen, die seine Wünsche und Pläne zu klar gestellten Forderungen an die Produktion heranreifen lassen. Diese Forderungen sind bis heute angewachsen, die lebhafte Nachfrage besteht — die Produktion wird nicht ausbleiben. Und nun gerade für diese Lösung innerhalb der Grenzen des großindustriellen Betriebes gelten unsere Folgerungen, die wir soeben im Schaffen der neuen Form strikte verlangten. Die Fabrik, die sich zum Ziele setzt, diesen neuen Möbeltypus herzustellen, muß mit Künstlern, Architekten in enge Verbindung treten, mit diesen zusammenarbeiten. Ich denke mir

dabei ein ähnliches Verhältnis, wie wir es im Produktionszweig der Linoleumwerke charakterisierten oder wie wir es in einer anderen Durchführung in der Stoffdruckerei Lenzburg demnächst darstellen werden.

Und noch eins: Müßte eine solche durchaus moderne Aufgabe nicht auch für den schaffenden Künstler ein großes Interesse in sich bergen? Sie veranlaßt ihn, in noch viel höherem Maße als die Ausgestaltung einer längst gehegten Lieblingsidee, die Situation, den Stoff zu meistern. Der Auftrag, Anlagen für einfache Räume, Formen für schlichte Möbel zu finden, könnte vielleicht verglichen werden mit dem Arbeiten des Malers im Holzschnitt: Konzentration auf das Wesentliche, auf das Große, Fläche gegen Fläche, große Formen, charakteristische Silhouette, feinfühlige Verteilung der Werte innerhalb der Fläche, d. h. übertragen in das Schaffen im Raume: Sinn für den Reiz der einfachen Stoffe, Entwicklung der spärlichen Dekoration aus der Form heraus, gut gewählte Proportionen im Aufbau der einzelnen Stücke. Ein selbständiges Schaffen aus unserer Zeit heraus.

Bern. Hermann Röthlisberger.

Schweizerische Rundschau.

Aegerisee. Das Sanatorium Adelheid.

Ob dem lieblichen Aegerisee wird sich innert Jahresfrist das bereits in Angriff genommene Sanatorium Adelheid erheben, das nach den Plänen des Architekten (B. S. A.) Keiser & Bracher erbaut wird. Die Anstalt soll mit den neuesten Errungenschaften der sanitären Technik ausgerüstet werden. Die hochherzige Stifterin, Frau Adelheid Page, Schloßherrin von Cham, hat es sich angelegen sein lassen, die modernsten Sanatorien des In- und Auslandes zu besuchen, um sich den Betrieb und die Einrichtung der Anstalten erklären zu lassen. Das Sanatorium Adelheid dürfte deshalb eine in jeder Hinsicht mustergültige Heilstätte für Tuberkulose werden.

Arlesheim. Schulhausneubau.

Die Einwohnergemeinde Arlesheim beabsichtigt ein neues Schulhaus zu bauen. Für die erforderlichen Vorarbeiten und für einen Wettbewerb wurde im Budget ein Posten von 2500 Fr. eingestellt. Hoffentlich sind die Schulbehörden und die Fachleute, die sich mit den Vorarbeiten zu befassen haben, einsichtig genug, um von einem schweizerischen Wettbewerbe abzusehen; eine Konkurrenz unter den Architekten Basels und Baselbiets wäre unserer Ansicht nach vollauf genügend.

Basel. Kunstmuseum. (Baukunst 1909, S. 136, 144; 1910, S. 48, 76, 132.)

Die seinerzeit in Aussicht genommene Ausschreibung eines zweiten Wettbewerbes unter den preisgekrönten Architekten ist bis jetzt noch nicht erfolgt; dagegen hat die Baukommission den Basler Ingenieur- und Architekten-Verein um eine Begutachtung der Platzfrage ersucht. Dieses Gutachten liegt nun vor; der Bauplatz auf der Elisabethenstraße mit Beibehaltung des Viaduktes über den Birsig wird nicht direkt als ungünstig dargestellt. Dagegen wird als besserer Platz für den Bau des Kunstmuseums die gegen den Rhein liegende Seite des Münsterplatzes vorgeschlagen, unterhalb der Lesegesellschaft. Dieser Platz hätte allerdings eine günstige, zentrale Lage.

Angesichts dieses Vorschlages sieht sich die Baukommission veranlaßt, zum näheren Studium desselben ein Obergutachten über die noch in Frage kommenden Plätze Elisabethenschanze, Lesegesellschaft und Rollerhof einzuholen und damit Professor Dr. Theodor Fischer in München zu betrauen.

Bern. Kunsthaus.

Das Projekt der Errichtung eines Ausstellungsgebäudes in Bern, in dem die temporären Kunstausstellungen, der Turnus, der Salon, sowie die Abteilung Kunst der Schweizerischen Landesausstellung Aufnahme finden sollen, rückt immer mehr der Verwirklichung entgegen.

Die Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten beabsichtigt die Gründung einer Aktiengesellschaft, die den Bau und den Betrieb des neuen Kunsthauses zu übernehmen hätte.

Das Gebäude wird auf das Grundstück am Südausgang der Kirchenfeldbrücke zu stehen kommen. Die dem Finanzierungsplan zugrunde liegenden Entwürfe sind von den Architekten (B. S. A.) Joß & Klauser ausgearbeitet worden; in einem engeren Wettbewerb, den die Sektion unter ihren Mitgliedern veranstaltet hatte, war der Entwurf Joß & Klausers vom Preisgericht als der zur Ausführung am geeignetsten bezeichnet worden.

Bund Schweizerischer Architekten. IV. Jahresversammlung in Zug. 25. und 26. Januar 1911.

Die Beschlüsse der Hauptversammlung, die sich programmgemäß Samstag nachmittags im Hotel Löwen am See abwickelte, werden unter den Vereinsnachrichten zusammen mit dem Geschäftsbericht mitgeteilt.

Ein vorzügliches Nachtessen vereinigte die Mitglieder und Gäste im Hotel Schiff; nach und nach schmolz die Zahl der Getreuen zusammen, da das Kontingent der Zürcher die Nähe der heimatlichen Penaten benutzte, um heimzukehren. Zum Schluß blieben die ganz Zähen nach einigen Irrfahrten im Hotel Schiff hängen, allwo denn auch ganz fröhliche Erlebnisse gemacht wurden, die näher zu erzählen nicht in der Absicht des Berichterstatters liegt. In den Löwen zurückgekehrt haben die schlimmen Geister in vorgerückter Stunde ihr Lager aufgesucht, nicht ohne vorher den friedlich schlafenden Kollegen manchen Schabernack anzutun.

Dennoch sah der Morgen alle vollzählig beim Frühstück; um neun Uhr schon begann unter der liebenswürdigen Führung der Herren Keiser und Bracher ein Rundgang durch die neuesten Bauten dieser Architekten, wobei es nicht an interessanten Anregungen fehlte.

Um zehn Uhr fanden sich alle anwesenden Mitglieder sowie die Gäste und Interessenten im Saale des Gewerbemuseums ein, um die flott arrangierte Ausstellung von Baukeramik zu besichtigen, die dank der Mitarbeit der Hafnermeister Keiser in Zug, Mantel in Elgg, Kuenzi, Leiter der Ofenfabrik Wannenmacher und Chipot in Biel, und Guertler in Bern, Vertreter der Großherz. Manufaktur in Karlsruhe, zustande gekommen war. Anknüpfend an diese Ausstellung hatten die zahlreichen Anwesenden Gelegenheit einen höchst interessanten Vortrag von Direktor Lehmann vom schweizerischen Landesmuseum anzuhören über „Die Entwicklung der Keramik mit spezieller Berücksichtigung des Ofenbaues im Wohnhaus". Da Herr Direktor Lehmann die Freundlichkeit hatte, uns den Vortrag zur Veröffentlichung zu überlassen, möchte der Berichterstatter nicht durch einen Auszug vorgreifen.

Die Ausführungen des Herrn Vortragenden wurden durch Demonstrationen an alten Kacheln aus dem Landesmuseum wirksam unterstützt. Der B. S. A. ist Herrn Direktor Lehmann für den genußreichen und anregenden Vortrag zu großem Dank verpflichtet.

Am gemeinschaftlichen Mittagsmahl begrüßte der Vorsitzende (Architekt Joß) die anwesenden Gäste, unter andern die Vertreter des S. I. A. V. (Ingenieur Jegher), der Gesellschaft der schweizerischen Maler, Bildhauer und Architekten (Kunstmaler Linck), die anwesenden Aussteller sowie einige Vertreter der Presse; er leerte sein Glas zu Ehren der Handwerker; schlicht und launig brachte Hafnermeister Kuenzi im Namen der Handwerker seinen Toast auf den B. S. A. aus.

Die Tafelfreuden wurden durch einige vorzügliche Klaviervorträge von Malermeister Weber in Zug gewürzt, sowie durch die schönen Lieder einer ausgezeichnet geschulten Sängerin, der liebreizenden Tochter unseres Löwenwirtes. Nun schlug aber für etliche schon die Stunde der Trennung.

Die andern Kollegen machten unter Führung von Hafnermeister Keiser dessen Werkstätten einen Besuch, der noch viel Anregung brachte. Dann mußten auch jene das malerische Zug verlassen, das uns während den zwei Tagen so viel schönes geboten hatte.

An dieser Stelle sei noch der freundlichen Glückwunschadresse gedacht, die unser Dr. Baer von München aus sandte, wo er zum Jubiläum Professor Hauberisses weilte. Die Versammlung